

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 23=43 (1877)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Waffe auf diejenigen einer anderen, mit mehr oder weniger Recht, als auf eine geringere Qualität heruntersehen. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten!

Werden sowohl von den Waffen- und Abtheilungschefs als den Divisionären Verzeichnisse ihrer Offiziere geführt, woraus Dienstleistung und Qualifikation zu ersehen sind, wird es möglich sein, nach Recht und Billigkeit vorzugehen und sogar die unter der alten Ordnung der Dinge entstandenen und oft bis zur Absurdität geführten Ungleichheiten so viel wie möglich gut zu machen.

Mögen unsere hohen Behörden diesem Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit widmen und möge man überall einsehen lernen, daß eine in jeder Hinsicht gleichmäßige Besetzung der Offizierscadres und ein gerechtes Beförderungssystem wichtiger sind, als die strikte Durchführung des Territorialprinzips und die Schonung des kantonalen Selbstgefühls!

## A u s l a n d.

**Oesterreich.** (Kriegsbereitschaft, Manöver und Beziehungen zu Ungarn.) Die „Neuen Militärischen Blätter“ bringen im November-Hefte einen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen:

Die hoch ernste politische Stimmung hat die Kriegs-Aussichten zur brennenden Tages-Frage erhoben. An einem Krieg zweifelt hier Niemand, nur gegen wen, weiß kein Mensch. Als vor etwa zwei Monaten in den öffentlichen Journalen die Kriegs-Rüstungen besprochen wurden, eiferten sich die Fach-Journale mit einem schwer zu begreifenden Feuer gegen jede derartige Zustimmung, ohne zu bedenken, welches schlechte Compliment sie der Regierung damit bereiteten.

Wäre es nicht seitens der Behörde ein unverantwortlicher Leichtsinns gewesen, die politische Constellation ohne jede Vorsicht negierend, in den Tag hinein zu leben? Ohne die Mobilmachungs-Frage direct zu berühren, sind daher alle Vorbereitungen getroffen, um event. möglichst schnell kampfbereit dazustehen. Mit Infanterie und Cavallerie ist dies auch ziemlich geglückt. Bei der Artillerie jedoch hapert es gewaltig. Nachdem seit Monaten die Uchatius-Kanone und die Fortschritte ihrer Fabrication von allen öffentlichen Organen discutirt wurden, war kein Mensch auf die schredliche Enttäuschung gefaßt, welche die Manöver in dieser Hinsicht bringen sollten. Nach allem stand mit Sicherheit zu erwarten, daß die zu den Kaiser-Manövern bei Wien verwandte Artillerie vollständig mit Uchatius-Geschützen ausgerüstet sei. Wie ein Donnererschlag traf es die Bevölkerung, als man erfuhr, daß bei der ganzen riesigen Truppenmasse, welche im Marchfeld concentrirt war, nur eine einzige Batterie mit Stahlbronze-Kanonen ausgerüstet sei. Wie Loth's Frau erlarrten die Journale zu Salzäulen und schludten, ohne ein Wort zu sagen, die bittere Pille hinunter. Die Wahrnehmung ist aber ganz geelget, das Mark in den Knochen erkriegen zu lassen. Oesterreich steht vor einem Kriege und hat keine Artillerie, denn die alten Donnerbüchsen sind heutzutage so gut wie keine Artillerie. Sollte das furchtbare Fatum Oesterreichs abermals eine Rolle zu spielen die Lust verspüren? „Zu spät“ ist das unselbige Wort, das schon soviel Unheil anrichtete. Bricht aber ein Krieg aus, so trifft er die brave österreichische Armee mit furchtbarer Wucht, „zu spät“. Und wenn Tausende von Mörkern in den Arsenalen fertig lägen, es ist zu spät, denn ohne ausgebildete und eingeübte Mannschaft ist die alte Waffe noch der neuern vorzuziehen.

Wie bereits schon in dem letzten Brief angedeutet, sollte bei dem Manöver der Avantgarde Dienst der Cavallerie, welcher durch den französischen Feldzug eine solche Berühmtheit erlangte

und der ziemlich bezeichnend mit dem Namen: „Echelerdienst“ bezeichnet wird, Gegenstand einer besonderen Übung sein. Bei der Vorzüglichkeit der österreichischen Cavallerie und ihrer wirklich musterhaften Leitung unterlag dies auch keinen Schwierigkeiten. Die Reiterei erfüllte alle an sie gestellten Anforderungen in reichlichem Maße.

Auch die Infanterie operirte mit Vernunft und Geschick. Etwas mehr Ruhe und Fassung wäre freilich oft erwünscht gewesen. Die Bataillone wurden gar so leicht lang und lösten sich manchmal geradezu in Schwärmen auf. Doch die Disciplin ist gut und so brachten die Führer auch rasch wieder Haltung in ihre Truppe.

Nur die Intendantur, welche nach ihrer neuen Organisation die erste Probe bestehen sollte, hielt nicht Stich. Während von einer Seite die Verpflegung sehr gelobt wurde, verlauten von andern Truppenkörpern die bittersten Klagen. Während die Einen so viel hatten, daß sie sogar einen Theil fortwerfen mußten, (vergl. N. F. B. 4331 pag. 4) darboten die Andern. Die Fourage war an die unrichtige Adresse gelangt und der alte Epitheton des österreichischen Verpflegungs-Amtes, den der Soldatenwitz in Verschleppungs-Amt transferirt hatte, erlebte an einzelnen Orten eine Wiedergeburt.

Die Eisenbahn-Verwaltung der Kaiser Ferdinand Nordbahn aber bestand die Probe auf das Glänzende. Die Züge klappten auf die Minute und die planmäßige Befrachtung wurde ohne jeden Unfall pünktlich durchgeführt.

Die Vorgänge in Hermannstadt während der großen Manöver und die öffentliche Beschimpfung der österreichischen Flagge durch den Ober-Gespann Wächter, einen früheren österreichischen Infanterie-Offizier, sind in der heutigen Zeit von ganz besonderer Bedeutung. Ungarn zeigte von jeher das Bestreben, sich von Oesterreich so weit wie nur irgend möglich zu emancipiren und verfolgte mit einem stetig wachsenden Haß Alles, was österreichisch oder deutsch heißt. Die fortwährenden Schikanen gegen die österreichischen Farben, welche sogar die österreichische Haus-Flagge von der Burg in Ofen abgeschafft wissen wollten, der zum größten Schaden des Landes durchgeführte Sprachenzwang, die Schwierigkeiten, welche Ungarn dem Ausgelsch und dem Zollverband entgegen setzt, sind lauter Ausflüsse dieses Bestrebens, das auf eine kaum glaubliche Arroganz basirend, das Ziel eines europäischen Reiches anstrebt. Diese Arroganz ist aber so groß, daß sie blind und taub der gesunden Vernunft den Krieg erklärt.

Oesterreich ohne Ungarn ist recht gut denkbar; was ist aber Ungarn ohne Oesterreich? Nicht allein, daß es eine Null im europäischen Staaten-Verband vorstehen würde, nein Ungarn hätte sich sein eigenes Grab gegraben. Die Herren Magyaren sind dickköpfig genug, um selbst heute nicht zu begreifen, daß Oesterreich der Kitt ist, der die in Ungarn wohnenden Volksstämme zusammenhält. Wird dieser Kitt entfernt, so muß Ungarn in seine Grundbestandtheile zerfallen, und würden sich in kürzester Frist Croatten, Slawonen, Syrmen, der südliche Banat, Siebenbürgen und der ganze slavische Norden vom Magyarrismus losfagen.

Die Gefahr aber, welche die orientalische Frage für Ungarn heraufbeschwört, hat man nur zu gut begriffen. Ein selbstständiges serbisches Reich bedeutet den Zerfall Ungarns, wenn Oesterreich nicht seine Fittiche schützend über die magyarische Tricolore ausbreitet. Es bedeutet also das Ende der großstaatlichen Gelüste, die vermehrte Abhängigkeit von Wien, und darum erhebt man am Rades Bach das Jetermorio-Geschrei, dem beizustimmen einige österreichische Journale blind genug waren.

Es ist kaum glaublich, daß die hiesige Bevölkerung lange nicht des Pabels Kern finden konnte und entschieden mit den Türken sympathisirte. Erst der Verlauf der Ereignisse hat den Umschwung in der Meinung herbeigeführt. Nimmt es da Wunder, daß die neuen Vorgänge in Hermannstadt wie Zunder auf die hiesigen Gemüther fielen. Die Oesterreicher beginnen allmählich über die magyarischen Unverschämtheiten ins Klare zu kommen. Man fühlt, daß dieser hochtrabenden Gesellschaft ein Gegengewicht nicht

schaden würde, und sieht einen Einmarsch in Bosnien, zu dem es wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit kommen wird, schon mit ganz andern Augen an.

Es ist übrigens für Oesterreich die allerhöchste Zeit, die Hand zu rühren, will es bei der Veränderung der Landkarte auf der Balkan-Halbinsel ein Wort mitreden. Nimmt die Bewegung in Griechenland und in Armenien zu, so ist der Kuchen fertig, ohne daß die Großmächte den Ofen zu bedienen brauchen. Auch die Verhältnisse in Serbien haben sich curios gemacht. Wer heute noch Tschernajeff für einen klauenmachenden Abenteuerer erklärt, dürfte kaum irgendwo Zustimmung finden. Der russische General hat eines der größten Meisterstücke ausgeführt, das die Kriegsgeschichte kennt. Er hat aus einer Bande zusammen getriebener Bauern, die nicht einmal das nöthige Ehrgefühl für die militärische Laufbahn hatten, ein Heer geschaffen.

Die Zugänge an gebieter Mannschafft aus Rußland bringen ihm jenen Halt, dessen seine Armee bedurfte, und binnen Kurzem wird er seinen ursprünglichen, geschieterten Plan wieder aufnehmen, welcher, durchaus richtig combinirt, der einzige Weg ist, der Sach: Serbiens den Sieg zu verschaffen. Nur einen Fuß in Bulgarien und ein Insurrections-Heer steht ihm zur Seite, das mit den Gefühlen der glühendsten, unauslöschlichen Rache gegen die unmenschlichen Feinde kämpfen wird.

Uns liegen alle Sympathien für die serbische Nation, deren Schwächen wir zu gut kennen, fern, die Zähigkeit aber, mit der sie, an ihrem Wege festhaltend, Alles daran setzt, eine Herrschaft abzuschütteln, deren Schußkraft sogar das ruhige englische Volk in Feuer und Flammen zu bringen vermochte, lassen die heroischen Thaten des blutigen Umselbes wieder aufleben und flößen uns die Mitgeföhle ein, welche der Mensch stets für den ruhmvoll kämpfenden Schwachen und Unterdrückten empfindet.

Aber auch von militärischer Seite müssen wir der serbischen Haltung beipflichten. Der Kriegsschauplatz befindet sich in den höher gelegenen, bergigen Theilen Serbiens. Jene Gegenden leiden aber unter demselben strengen Winter, von dem der südliche Theil Siebenbürgens fast regelmäßig heimgesucht wird. Eine Kälte von 24—28° Reaumur, die Monate lang anhält, ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Dazu weht in den Gebirgs-Pässen der fürchterliche Nord-Ostwind, Remerer genannt, welcher das Blut in den Adern zum Gefrieren bringend, alljährlich zahllose Opfer fordert.

Diesen Witterungs-Unbilden gegenüber ist die türkische Armee absolut wehrlos und das ganze Contingent seiner asiatischen oder afrikanischen Truppen geradezu hors de combat.

Soll Serbien diese Vortheile sich entgegen lassen oder seinem einzigen Bundesgenossen das Einrücken erschweren? Tschernajeff weiß genau was er thut, wenn er die Begeisterung der Armee bis zum Eintreffen dieser climatischen Hülfstruppen auf dem Höhepunkt zu erhalten sucht.

Freilich will es manchmal scheinen, als ob Milan als Zauberlehrling ausrufen möchte:

„Herr, die Noth ist groß,  
Die ich rief, die Geister,  
Werd' ich nun nicht los.“

Nun bis jetzt ist die Zeit zum Loswerden noch nicht gekommen und Tschernajeff verdient jedenfalls mehr als ein bloßes „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen“.

Nach Allem dürfen wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, wir stehen vor gewichtigen welterschütternden Ereignissen. Ob der goldische Knoten am Bosphorus faulend in Stücke fällt, oder ob sich ein Alexander findet, der ihn mit dem Schwert zerhaut, die Lösung wird direkt oder indirekt in die Geschichte der Völker eingreifen.

Oesterreich's Politik ist der Weg klar und deutlich vorgeschrieben, und wenn Graf Andrassy die magyarische Vinde wirklich abgelegt hat, wird er ihn ohne Mühe finden. Oesterreich bedarf heute zur Herstellung seines Gleichgewichtes, das durch die ungarischen Präensionen ins Schwanken gekommen ist, eines Gegengewichtes. Dies Gegengewicht, das wie vom Himmel heruntersfällt, ist Bosnien. Alles Schreien gegen Annexion's-Politik

hilft nichts und ist geradezu Kurzschichtigkeit und Thorheit. Soll Oesterreich ruhig zuschauen oder sich etwa gar in einen ganz unnöthigen Krieg mit Rußland hegen lassen? Und wenn Bosnien wirklich keine Vortheile brächte, welche Vortheile kann denn ein Krieg mit Rußland bringen? Die Kasanien aus dem Feuer zu holen, soll man Andern überlassen. Die hiesige Journalistik hat sich von jeher durch ihre Maulwurfs-Politik ausgezeichnet, und übt dieselbe gerade jetzt mit besonderer Berve.

**Oesterreich.** (+ F. M. Graf Degenfeld.) Ein General, dessen Name seinerzeit in hervorragender Weise in Oesterreich erglänzte, F. M. Graf Degenfeld-Schonburg ist am 5. d. M. in Altmünster bei Gmunden im 78. Lebensjahre gestorben. Graf August Degenfeld, 1798 zu Groß-Konizsa in Ungarn geboren, war ein Sohn des verstorbenen Generalmajors Friedrich Grafen von Degenfeld, welcher in den Kriegen gegen Napoleon I. vielfach sich auszeichnete. Er begann seine militärische Laufbahn im Juli 1815, indem er bei dem 35. Infanterieregimente als Unterlieutenant eintrat. In dieser Eigenschaft machte er noch in demselben Jahre den Feldzug bei der österreichischen Reservearmee und 1821 den Zug nach Vlemont mit. Nach und nach zum Hauptmann im zweiten Feltjägerbataillon vorgerückt, wurde er 1835 Major im Infanterieregimente Baron Fleischer und zugleich Generalcommando-Adjutant in Prag und 1842 Oberst und Commandant des 11. Infanterieregiments. Im Jahre 1848 erhielt er mit seiner Beförderung zum Generalmajor das Commando über eine Brigade in Italien, an deren Spitze er dem Feldzuge bis zur Einnahme von Mailand mit Auszeichnung beizwohnte. Im nächsten Jahre befehligte Graf Degenfeld die Avantgarde-Brigade des vierten Armeecorps und trug durch sein tapferes, entschlossenes Eingreifen viel zum Erfolge des Tages von Novara bei. Seine Verdienste wurden durch die Erhebung zum Ritter des Maria Theresien- und des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Außerdem ward er 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und zum Vicegouverneur von Mainz ernannt. Bald darauf kam er als Sectionschef und Stellvertreter des Kriegsministers nach Wien. In dieser Stellung war er Chef der Reorganisations-Commission beim Armees-Obercommando und beauftragte auch im Gebiete der Heeresverwaltung hervorragende Talente. 1852 wurde er Inhaber des 36. Infanterieregiments, im folgenden Jahre geheimes Rath, im 1855 Commandant des achten Armeecorps, welches die päpstlichen Legationen besetzt hielt, und 1858 Commandant des in Steiermark stationirten sechsten Armeecorps. Während des Krieges von 1859 hatte Graf Degenfeld keine Gelegenheit, sich an den Kriegsoperationen zu betheiligen. Nach dem Friedensschlusse zum commandirenden General im lombardisch-venetianischen Königreiche, im Küstenlande, Kärnten und Krain ernannt, führte er gleichzeitig den Oberbefehl über die in diesen Ländern dislocirte zweite Armee.

In dieser Eigenschaft hat sich General Degenfeld sehr große Verdienste um die Armee zu erwerben gewußt. Seine reichen wissenschaftlichen und militärischen Kenntnisse, sein hauptsächlich auf das Praktische und Reelle gerichteter Sinn waren der italienischen Armee Oesterreichs von anerkanntem Nutzen gewesen.

1860 wurde Graf Degenfeld als lebenslängliches Mitglied in den verstärkten Reichsrath berufen, 1860 zum provisorischen Kriegsminister und 1860 zum Feldzeugmeister und wirklichen Kriegsminister ernannt. 1861 erhielt er die Würde eines Herrenhausmitgliedes auf Lebensdauer und 1862 das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes.

Als oberster Chef der österreichischen Kriegsverwaltung entwickelte nun Graf Degenfeld durch 3 1/2 Jahre eine so segensreiche, von staatsmännischem und militärischem Geiste zugleich getragene Thätigkeit, daß die Armee mit Recht alle ihre Hoffnungen auf ihn setzen durfte, als im Jahre 1864 der politische Horizont sich neuerdings zu trüben begann. Doch schon in demselben Jahre trat er, durch Krankheit gezwungen, nachdem er seiner geschwächten Gesundheit wegen wiederholt um seine Enthebung angefleht, in Disponibilität und mußte sich später ganz in den Ruhestand zurückziehen. Als jedoch im Jahre 1866 neue Gefahren dem

Ritche drohten, stellte er unaufgefordert seine Dienste dem Kaiser zur Verfügung und ermöglichte, daß der Brückenkopf bei Floridsdorf unerwartet schnell zur Verteidigung in Stand gesetzt war. Auch war er es, der in Nikolzburg mit General Woltke die Waffenstillstands-Convention vom 26. Juli 1866 vereinbarte. Nach geschlossenem Frieden genehmigte der Kaiser, sein Ansuchen gewährend, die Rückversetzung des Grafen in den Ruhestand.

(Webette.)

**Oesterreich.** (Neue Organisation des Stabs-offiziers-Curses.) Das Verordnungsblatt für das k. k. Heer vom 10. November 1876 enthält eine Circular-Verordnung, durch welche der bisherige „Central-Infanterie-Curs“ in einen „Stabs-offiziers-Curs“ umgewandelt wird. Wir entnehmen den betreffenden Bestimmungen folgendes:

Der Stabs-offiziers-Curs hat die Bestimmung, den Hauptleuten der Infanterie, der Jägertruppe, des Pionnier-Regiments und den Rittmeistern der Cavallerie Gelegenheit zu bieten, sich in jenen theoretischen Kenntnissen zu vervollkommen, welche sie als Bedingung zur Beförderung nachzuweisen haben. Der Stabs-offiziers-Curs befindet sich in Wien und ist unmittelbar dem Reichs-Kriegsministerium untergeordnet. Ein in Wien befindlicher activer General wird über Antrag des Reichs-Kriegsministeriums von Sr. Majestät mit dem Commando des Stabs-offiziers-Curses beauftragt. Ihm obliegt die militärische und wissenschaftliche Leitung des Curses; er ist ermächtigt, im Einvernehmen mit den Lehrern dem Reichs-Kriegsministerium Anträge zur Ergänzung oder Abänderung des Lehrplanes zu stellen. Dem Commandanten steht über das gesamte Personale das Disziplinar-Strafrecht eines Regiments-Commandanten zu. Die Ernennungen der in der Stabs-offizierscharge stehenden Lehrer erfolgt über Antrag des Reichs-Kriegsministeriums, von Sr. Majestät; jene des übrigen Lehrpersonals durch das Reichs-Kriegsministerium. Ueber Antrag des Commandanten bestimmt das Reichs-Kriegsministerium einen der Stabs-offiziere des eigenen Standes zum Hauptcommandanten. Dieser ist Präses der Verwaltungs-Commission, führt die ökonomisch-administrativen Geschäfte des Curses und ist ermächtigt, in den einschlägigen Angelegenheiten mit den verschiedenen Commanden, Behörden und Anstalten in unmittelbaren schriftlichen Verkehr zu treten. Er handhabt die Disziplinar- und Hausordnung; über die gesamte Mannschaft des Curses steht ihm das Disziplinar-Strafrecht eines selbstständigen Bataillons-Commandanten zu. Die Frequentanten sind Hauptleute der Infanterie, der Jägertruppe, des Pionnier-Regiments und Rittmeister der Cavallerie. Je nach dem Stande an geprüften Stabs-offiziers-Aspiranten werden in jedem Jahre ein Lehrkurs oder zwei Lehrkurse durchgeführt. Jeder Lehrkurs dauert 6 Monate und beginnt am 1. November (Mai). Die Unterrichtsdauer beträgt 5 Monate. Die Zeit vom 1. bis 10. April (October) ist für den Abschluß der Lehrkurse bestimmt.

Zwischen dem 11. und 20. April (October) muß das Einrücken der absolvierten Frequentanten stattfinden. Die Frequentanten des nächstfolgenden Curses haben am 25. April (October) in Wien einzutreffen. Die Frequentanten müssen im Allgemeinen zur Beförderung in ihrer Waffe geeignet geschult sein. Im Mai (November) eines jeden Jahres werden solche Hauptleute (Rittmeister) nach ihrem Range zur Frequentierung des Stabs-offiziers-Curses vom Reichs-Kriegsministerium aufgefordert. Die Auswahl der einzuberufenden Frequentanten trifft das Reichs-Kriegsministerium auf Grundlage der Qualifications-Listen und der Eingaben. Die Beurtheilung der Frequentanten findet durch die in der Beförderungsvorschrift bestimmte Commission in der für den Abschluß des Curses festgesetzten Zeit statt. Der Präses und die von der Truppe beizuziehenden Commissions-Mitglieder werden vom Reichs-Kriegsministerium bestimmt. An einem Tage haben die Frequentanten schriftlich ein Thema aus der Strategie auszuarbeiten, wobei die Grundsätze der letzteren an einem gegebenen Kriegsfalle zu erläutern sind. Ein zweiter Tag ist für eine schriftliche, taktische Ausarbeitung bestimmt. Ein dritter und vierter Tag dienen zur Vornahme von mündlichen oder auch schriftlichen Prüfungen, wenn sich solche als notwendig

herausstellen sollten. Die schriftlichen Aufgaben sind in Gegenwart von Prüfungs-Commissions-Mitgliedern in bestimmter Zeit auszuarbeiten. Hauptleute des Pionnier-Regiments nehmen überdies unmittelbar vor der Schlußprüfung die Recognition eines Terrain-Abschnittes vor und verfassen das durch die Beförderungsvorschrift geforderte Memoire. Das Thema hiezu wird vom Commandanten des Pionnier-Regiments entworfen und durch den Generalstab an den Präses der Prüfungs-Commission gesendet. Die Ausarbeitung wird vom Commandanten des Pionnier-Regiments recensirt.

Die Eintragung der Classification geschieht durch die Lehrer der einzelnen Gegenstände, jene des Gesamt-Erfolges gemeinsam durch den Commandanten und die Stabs-offiziere aus dem eigenen Stande. Das derart ausgefertigte Protokoll wird der Prüfungs-Commission vorgelegt. Die darin ausgesprochenen einstimmigen Beschlüsse über den Gesamt-Erfolg dürfen von der Commission nicht mehr abgeändert werden. Das Commando des Curses hat den betreffenden Truppenkörpern, sowie den Frequentanten den Commissions-Beschluß über den Gesamt-Erfolg schriftlich bekannt zu geben. Ein Recurs gegen den Commissions-Beschluß ist unstatthaft. Die Wiederholung des ganzen Lehrurses, sowie der Prüfung wegen nicht entsprechenden Gesamt-Erfolges oder nach freiwillig erbetenem Austritte ist nicht gestattet. Jedem Hauptmann der Infanterie, der Jägertruppe, des Pionnier-Regiments, sowie jedem Rittmeister der Cavallerie steht es frei, sich zur Ablegung der Schlußprüfung ohne Frequentierung des Curses zu melden. Derlei Bewerber, wenn sie vom Reichs-Kriegsministerium einberufen werden, sind den größeren Uebungsreisen beizuziehen, welche gegen Ende des Lehrurses durchgeführt werden. Solchen Hauptleuten (Rittmeistern) ist es gestattet, wenn sie die Prüfung „nicht entsprechend“ abgelegt haben, dieselbe zu wiederholen, sobald sich die Prüfungs-Commission hiefür ausspricht; aber erst dann, wenn sie an die Beförderungstour kommen, wobei es ihnen unbenommen bleibt, vorher den Curs zu frequentiren. Die Zulassung von externen Hörern ist unstatthaft.

**Frankreich.** (Ein deutsches Urtheil über die Manöver.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt Mittheilungen über die diesjährigen großen Herbstübungen der französischen Armee, in denen unter anderem gesagt wird: „Die in einzelnen französischen Blättern mitgetheilten Tagesbefehle und Gefechtsdispositionen tranken zum Theil an dem Fehler einer zu großen Einmischung der obersten Leitung in untergeordnete Details. So raubte zum Beispiel der commandirende General des 3. Corps seinen Unterführern jede Initiative durch seine Befehle und machte den Nutzen der Uebung für sie mehr oder weniger illusorisch. Das gefährliche Streben höherer Führer, sich in Details der Truppenführung zu mischen, wodurch die großen Ziele der Kriegsführung leicht aus dem Auge verloren werden, ist in Frankreich sehr eingebürgert. Nur Genies, wie Napoleon I., konnten ungestraft Ueberschreitungen nach dieser Richtung hin begangen. Auch 1870/71 hatte dieses Streben verberbliche Folgen, und seitdem bekämpft es die französische Militärliteratur mit vollem Rechte, und es scheint, als ob auch die diesjährigen Manöver Gelegenheit zu ähnlichen Beobachtungen gegeben haben wie früher, wo commandirende Generale ihre Bataillone und Compagnien selbst im Gefecht führen wollten, anstatt diese Aufgaben den zu diesem Zweck eigens eingesehten Befehlshabern zu überlassen.“

Auch über die „Manie der weiten Umgehungen“ hören wir einzelne Stimmen im „Avenir militaire“ vielfach Klage führen und den alten taktischen Grundsatz in's Gedächtniß zurückerufen, daß der Schwächere, der umgeht, stets selbst Gefahr laufe, umgangen zu werden.

Als einer Eigenthümlichkeit sei auch noch einer Specialinstruction für die Manöver erwähnt, die der Commandeur der 32. Division sich veranlaßt sah, an seine Offiziere noch besonders auszugeben. Ohne den Offizieren etwas Neues mittheilen zu wollen, fühlte sich der General, wie er sagte, doch verpflichtet, einzelne Details über Maßregeln zu geben, wie man sie in dieser oder jener Lage im Kriege zu treffen habe. Er gab somit seinen Offizieren eine Broschüre von mehr als 60 Seiten in die Hand, welche in 6 Kas-



pielen eine Art taktischen Lehrbuches bildet und Dinge enthält, die in den gebräuchlichen Reglements und Instructionen mehr als einmal enthalten sind. Ob dieses Vademecum wirklich den Offizieren der 32. Division von besonderem Nutzen gewesen ist?

**Frankreich.** (Remontierung.) Frankreich ist eifrig bestrebt, bei seinem nicht ausreichenden Pferdestande, andere Länder für die Remontierung seiner Cavallerie heranzuziehen. L'Avenir militaire vom 21. October berichtet in dieser Beziehung, daß durch Initiative zweier früherer Cavallerie-Offiziere im Juli 26 aus den La Plata-Gezeiten eingeführte Pferde der Remonte-Commission in Havre vorgeführt und von derselben angenommen worden sind und daß man mit diesen Pferden außerordentlich zufrieden ist, so daß voraussichtlich eine größere Zahl von Pferden von La Plata bezogen werden wird.

**Italien.** (Das Institut der Alpen-Compagnien) nämlich jener zum Zwecke permanenter Bewachung der Grenzthäler organisierten Jägertruppe, entwickelt sich in Italien immer mehr und mehr. Nachdem im vorigen Jahre aus den zerstreut dislocirten Compagnien ganze Bataillone gebildet wurden, geht man jetzt mit dem Gedanken um, die Alpentruppe in Regimenter zu formiren und für sie ein eigenes Inspectorat zu errichten. Wenigstens äußert sich Generalstabsobersst Corsi in einem längeren Artikel in diesem Sinne.

**Rußland.** (Patronenwagen.) Im vorigen Monate wurden vom Kriegsministerium sehr zweckmäßige Bestimmungen über das Mitführen der Infanterie-Patronenwagen ins Gesetz gegeben. Darnach soll, sobald ein Regiment ins feindliche Artilleriefeuer kommt und in Folge dessen die Bataillone ihre Compagnien Abstand von einander nehmen lassen, jedem Bataillon ein Patronenwagen zugetheilt werden, der sich so viel wie möglich durch das Terrain gedeckt, jedenfalls nicht weiter als 1000 Schritt von den geschlossenen Abtheilungen der vordersten Linie aufzuhalten hat. Zwei Soldaten werden dazu bestimmt, die Patronen, wenn es erforderlich ist, in Säcken, die beim Patronenwagen sich vorfinden sollen, oder im Nothfall in ihren Mänteln aus dem Wagen zu den kämpfenden Truppen zu bringen. Sobald ein Wagen geleert ist, soll er zum Munitionspark abgehen, um neuen Vorrath zu holen. Bei jedem Wagen befindet sich ein Unteroffizier, der für die Aufstellung u. s. w. verantwortlich ist, und jedem Bataillons Commandeur ist ein berittener Trainsoldat zugetheilt, welcher dazu dienen soll, die Communication zwischen den Patronenwagen und den im Gefecht befindlichen Abtheilungen zu erleichtern. Der Standort der Patronenwagen wird bei Tage durch eine weiße Fahne, bei Nacht durch eine grüne Laterne bezeichnet. (De. u. M. Bl.)

**Türkei.** (Besetzung Constantinopels.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Pera, 14. December, telegraphirt: „Englische Ingenieur-Offiziere, welche kürzlich hier eintrafen und die neuerdings markirten Vertheidigungswerke, etwa 18 englische Meilen westlich von Constantinopel, untersuchten, haben sich dahin ausgesprochen, daß Constantinopel gegen alle Angriffe innerhalb sechs Wochen unentnehmbar gemacht werden könne.“ Die Vertheidigungslinie ist von Derkos Lake bis Buyuk Chekmege abgesteckt. Zu ihrer Vertheidigung würden 60,000 Mann genügen.

**Serbien.** (Serbische Armee.) Der offiziellen Eintheilungsliste der Offiziere sind folgende Details zu entnehmen: Obercommandant der Armee bleibt der Fürst Milan, zum ersten General-Adjutanten ist Jach ernannt; Commandant des aus vier Brigaden, zwei Escadrons formirten stehenden Heeres Oberst Buishevics; die Freiwilligen formiren zwei Brigaden zu je zwei Regimentern. Commandant der ersten Brigade Oberst Ojeka Stajkovic, Commandant des ersten Regiments Perarabovic, Commandant des zweiten Regiments Oberstleutnant Milerabovic; Commandant der zweiten Brigade Major Paja Putnik, welcher auch das erste Regiment seiner Brigade commandirt. Commandant des zweiten Regiments Hauptmann Mijicovic, Commandant der aus vier Escadrons formirten Freiwilligen-Cavallerie ist Oberst Anetvski. Somit sind sämtliche Russen unter serbischem Commando. Ein Erlass des Kriegsministers verfügt die Einrückung sämtlicher Offiziere und Mannschaften bis 22. December. (De. u. M. Bl.)

## Verschiedenes.

— Unter dem Titel Echos de l'histoire. De la taille du militaire français 1691—1876 bringt der Moniteur de l'Armée in seiner Nummer vom 11. November interessante Mittheilungen über die Verminderung des Größenmaßes, welches im Verlaufe der Zeit als Minimum für die französischen Soldaten gefordert worden ist. Danach wurde durch Gesetze, Verordnungen, Reglements die Minimalgröße festgestellt:

	Meter
am 2. December 1691 für die Infanteristen im Frieden auf	1,705
im Kriegesfall „	1,678
„ 27. November 1765 für die Milizen „	1,624
„ 25. März 1776 für die Infanteristen „	1,651
„ 22. Juli 1792 „	1,624
„ 8 Fructidor des Jahres VIII. „	1,541
1813 „	1,520
„ 11. März 1818 „	1,570
„ 11. December 1830 „	1,540
„ 11. März 1832 „	1,560
„ 1. Februar 1868 „	1,550
„ 27. Juli 1872 „	1,540

Im Verlaufe von fast zwei Jahrhunderten hat sich die geforderte Minimalgröße daher wesentlich verringert.

— (Preussische Feldtelegraphie in Japan.) Im Frühjahr dieses Jahres ist eine von der kaiserlich japanischen Regierung in Berlin bestellte Feldtelegraphen-Abtheilung zur Ablieferung gekommen. Dieselbe besteht aus:

- 6 Requisitionswagen,
- 3 Beamten-Transportwagen,
- 2 Stationswagen,
- 1 Leiterwagen.

Diese Fahrzeuge und ihre innere Einrichtung entsprechen fast durchweg den gleichnamigen Fahrzeugen der preussischen Feldtelegraphie. Ebenso sind die gelieferten 12 Feldtelegraphen-Apparate und 24 Feldtelegraphen-Batterien (von denen 2 Apparate und 14 Batterien als Reserve bestimmt sind) genau nach den in der deutschen Reichs-Telegraphen-Verwaltung resp. in der Feldtelegraphie üblichen Mustern hergestellt. Das Leitungsmaterial besteht dagegen aus:

60,000 Lfd. m. 2 mm. starken Kupferdraht = 60 k. Leitungslänge (gegen 22,5 k. bei einer preussischen Feldabtheilung) und

1000 Lfd. m. isolirten (Hooperschen) Draht (Leitungsdraht, bestehend aus drei 0,81 mm. starken Kupferdrähten, die mit Hooperschem Gummi und mit einer äußeren Schutzhülle von verfiltem Baumwollenband umwickelt sind) = 1 k. Leitungslänge (gegen 11,25 k. bei einer preuss. Feldabtheilung).

Im Ganzen also 61 k. Leitungslänge.

Die Beschaffung des isolirten Drahtes in so geringer Länge ist mit Rücksicht auf das warme Klima des Landes erfolgt.

Außerdem wird ein 500 m. langes Flußtafel (sieben verzinkte Kupferdrähte mit drei Lagen von Hoopers Gummi und Filz, umgeben von einer Hülle von getheertem Hanf und 16 verzinkten Eisendrahten) mitgeführt.

Die Zahl und Abmessung der Stangen und Ueberwegstangen, Isolatoren aller Art, Schanz- und Handwerkszeuge entspricht den Bestimmungen für eine preuss. Feldtelegraphen-Abtheilung.

Das einschließlich der Fahrzeuge in Kisten verpackte Material ist im Frühjahr über Hamburg zur See nach Japan gegangen, um dort als Muster für weitere Einrichtungen zu dienen.

(M. u. M. Bl.)

— (Molke über den türkisch-russischen Krieg.) Aus Berlin wird gemeldet: Feldmarschall Molke sei hohen Orts aufgefordert worden, ein Gutachten über die Chancen des bevorstehenden russisch-türkischen Krieges abzugeben. Molke erklärte, der Krieg werde für Rußland eine „große, schwierige Affaire“ sein, mühsam für die Soldaten und resultatlos im Ganzen.

(De. u. M. Bl.)